

Eröffnung 3. Nationales Symposium Consano in Olten vom 20.9.2007

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich begrüße Sie herzlich zum 3. Nationalen Consano-Symposium. Sie widmen sich heute einem Thema, das sowohl aus gesellschaftlicher, als auch politischer Sicht heikler nicht sein könnte. Ethische und wirtschaftliche Fragestellungen stehen einander gegenüber. Fragen nach der Machbarkeit und die Wünsche der Betroffenen treffen auf Tabus. Modellvorstellungen konkurrieren mit der Würde des Einzelnen.

Oft wird auch vergessen, dass die Angehörigen eine ganz wichtige Rolle bei den Entscheidungen spielen, welche Medizin die richtige sein soll. Diese müssen oft Entscheidfunktionen übernehmen, wenn der oder die Betroffenen nicht mehr für sich selbst entscheiden können.

Medizin und Kostenträgerinnen und Kostenträger werden aus dem ökonomischen Zwang heraus zur Beantwortung von Fragen oder Darstellung von Modelllösungen gedrängt, die im Grunde genommen die Gesellschaft lösen müsste. Das Verhältnis zum Leben und auch das Verhältnis zum Tod sind die existenziellen ethischen Grundfragen. Kollektive Antworten in unserem individualisierten System zu finden, sind sehr, sehr schwierig. Ich glaube nicht, dass die Gesellschaft heute über ein gefestigtes ethisches Verständnis darüber verfügt, wie viel oder wie wenig Medizin in Fällen chronischer Krankheiten oder gar zur Bewahrung vor dem Tod zu sein hat oder sein muss. Das müsste vorhanden sein, um darauf Regeln aufbauen zu können. Und es ist heute auch mit Bestimmtheit so, dass jede kollektive Regel am Schicksal des Einzelnen aufbricht.

Dieses Zustandsbild ist für Ihre Tagung auf den ersten Blick wahrscheinlich nicht gerade motivierend. Dennoch: Jeder Diskussionsbeitrag zum Thema ist ein wichtiger Beitrag zur Enttabuisierung der Fragestellungen. Erst dann, wenn die Gesellschaft akzeptiert haben

wird, dass die Medizin nicht eine exakte Wissenschaft ist, in der technisch alles machbar ist und erst dann, wenn wenig veränderbare Krankheitsschicksale akzeptiert und der Tod als Teil des Daseins in das Leben integriert wird; dann besteht Hoffnung, das Thema nachhaltig weiterentwickeln zu können.

Dabei spielt die Frage der Prävention eine ganz wichtige Rolle. Präventive Arbeit ist oft nicht messbar, zahlt sich aber mehrfach aus. Prävention heisst auch, sich persönlich mit seiner Gesundheit auseinanderzusetzen und das Schicksal nicht einfach Dritten zu überlassen. Präventive Ansätze geben den Menschen aber auch Vertrauen. Vertrauen darin, sich die Gesellschaft um das Leben sorgt. Daraus kann sich auch ein unverkrampfteres Verhältnis zum eigenen Dasein entwickeln.

Etwas ist sehr wichtig. Wenn es um medizinische Fragen geht, dann geht es unabhängig davon, welche Haltung die Gesellschaft einnimmt, immer um den Menschen und dessen Würde. Die Menschenwürde ist Prinzip und verfassungsmässig garantiertes Recht. Darüber besteht politischer und gesellschaftlicher Konsens. Wer Behandlungsmöglichkeiten einschränkt oder einschränken will muss sich daran messen lassen, ob er die Würde des Menschen nicht verletzt. Umgekehrt muss sich auch der Einzelne fragen, ob er sein Leben nicht würdiger bestreiten kann, wenn er auf die Abhängigkeit von künstlichen Ueberlebenshilfen verzichtet.

Ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Tagung.